



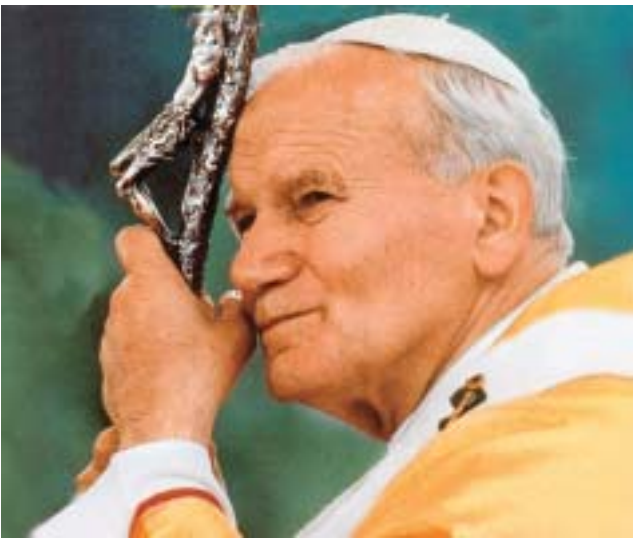
Quo vadis, Vatikan?

Der Code der Weltgeschichte

von Grazyna Fosar und Franz Bludorf

Die Medien der Welt nahmen kaum Notiz davon. Am 13. Februar 2005 wurde eine einfache Klosterzelle in einem Kloster in Coimbra (Portugal) versiegelt, auf Anweisung des Chefs der heiligen Glaubenskongregation des Vatikan, Joseph Kardinal Ratzinger. Alle in der Zelle vorhandenen Dokumente, Tagebücher und sonstigen Unterlagen überstellte man den Geheimarchiven des Vatikan. Warum diese Eile, und warum machte man aus den Aufzeichnungen einer verstorbenen Nonne ein Staatsgeheimnis? Es handelte sich nicht um irgendeine Nonne, sondern um die letzte Überlebende der drei Seherkinder von Fatima, Schwester Lucia dos Santos. Der erste Blick kann täuschen, denn die ganze Angelegenheit hat nichts mit reli-

giösen oder theologischen, ja nicht einmal mit kirchenpolitischen Fragen zu tun. Die Geheimnisse von Fatima bildeten ein Programm, das die Weltgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts steuert. Eigentlich war die Fatima-Thematik seit Juni 2000 aus den Schlagzeilen der Welpresse verschwunden. Anlässlich des dritten Papstbesuches in Fatima veröffentlichte der Vatikan damals den Inhalt des dritten Geheimnisses, über dessen Inhalt jahrzehntelang spekuliert worden war. Auf einer Pressekonferenz versicherten Kardinal Ratzinger und Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano den versammelten Journalisten, damit seien alle Materialien im Zusammenhang mit den Ereignissen von Fatima offengelegt. Heute muß man aber fragen: Wirklich alle?



Die Verschlüsselung

Zwischen dem 13. Mai und dem 13. Oktober 1917 soll angeblich drei Hirtenkindern, Jacinta und Francisco Marto und Lucia dos Santos, in der Nähe des portugiesischen Dorfes Fatima einmal pro Monat die Madonna erschienen sein. Während Jacinta und Francisco nur ein bzw. drei Jahre später an Infektionskrankheiten starben, trat Lucia als erwachsene Frau in das Kloster der Karmeliterinnen ein. Dort erklärte sie Jahrzehnte später ihrem Bischof, die Madonna habe den Kindern seinerzeit insgesamt drei Geheimnisse anvertraut. Die ersten zwei legte sie sofort in einem Brief dar. Das dritte, so sagte sie damals, dürfe sie nur dem Papst persönlich anvertrauen. Lucia schrieb also das dritte Geheimnis für Papst Pius XII. auf, der jedoch kein Interesse daran zeigte, so daß der versiegelte Umschlag zunächst beim Bischof von Leiria in Portugal verblieb. Erst 1957 gelangte das Schreiben nach Rom und wurde dem Geheimarchiv des Heiligen Offiziums übergeben. Allen seit dieser Zeit amtierenden Päpsten wurde der Brief vorgelegt, und alle ließen ihn zum Geheimarchiv zurückgehen, was Anlaß für die unterschiedlichsten Verschwörungstheorien war. 1978 wählte das Kardinalskollegium überraschend den Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła, zum Papst, den wir heute alle als Johannes Paul II. kennen.

Am 13. Mai 1981 erfolgte während einer Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom ein Attentat auf den Papst. Der türkische Extremist Mehmet Ali Ağca feuerte mehrere Schüsse auf das Kirchenoberhaupt ab. Johannes Paul II. wurde lebensgefährlich verwundet ins Krankenhaus gebracht. Viele von uns erinnern sich noch an diesen Tag, aber wohl kaum jemand ahnte damals, daß mit diesem Ereignis eine weltpolitische Entwicklung in Gang gesetzt wurde, die im Verlauf der nächsten Jahrzehnte den europäischen Kontinent verändern sollte. Das „Programm Fatima“ war zwar seit Jahrzehnten im Gange, aber mit diesem Tag begann der Vatikan, bei der politischen Umsetzung dieses Programms einen aktiven Part zu übernehmen. Der Heilige Vater erkannte seine Rolle in diesem gigantischen Schauspiel jetzt ganz genau. Von diesem Moment an waren die wesentlichen Richtlinien seiner Politik geprägt von dem Programm, das in den drei Geheimnissen angelegt war. Er tat alles, um dieses Programm in die Tat umzusetzen – und zwar in zweierlei Hinsicht: Das Gute darin zu erreichen und das Schlimmste nach Möglichkeit zu verhindern. Sein gesamtes Lebenswerk diente nun dem Ziel, die große Zeitschleife zu schließen, die 1917 in Fatima



ihren Anfang genommen hatte. Die Ereignisse von Fatima stellten einen Eingriff in unsere Realität dar – von wem auch immer. Man sieht ganz genau, daß diese Ereignisse nicht chaotisch oder zufällig abliefen, sondern eine geradezu minutiöse Präzision aufwiesen.

Das Programm

Das Wesentliche des „Projekts Fatima“ kann man mit wenigen Punkten umschreiben:

1. Ende des ersten Weltkrieges.
2. Die Entstehung eines kommunistischen Systems in Rußland.
3. Ausbruch des zweiten Weltkrieges.
4. Ausbreitung des Kommunismus in der Welt.
Daraus resultierend:
 - a) Die Teilung der Welt in zwei Machtblöcke.
 - b) Der kalte Krieg.
5. Festlegung eines ganz bestimmten Papstes, dessen Auftrag es sein wird, Punkt 6 zu erfüllen.
Daraus resultierend:
 - a) Zusammenbruch des Kommunismus in den Staaten des Warschauer Pakts
 - b) Die Wiedervereinigung Deutschlands sowie die Osterweiterung von NATO und EU.
 - c) Auflösung der Machtblöcke
6. Rückkehr Rußlands zur katholischen Kirche.

Die daraus resultierenden Konsequenzen sind heute noch nicht absehbar, es wird aber mit Sicherheit der Beginn einer vollkommen neuen Ära sein, und zwar



Die Revolverkugel, die Papst Johannes Paul traf, wurde in die Krone der Madonna von Fatima eingesetzt.



Papst Johannes Paul II. besuchte 1991 Schwester Lucia dos Santos in Fatima

nicht nur im kirchlichen, sondern auch im weltpolitischen Sinn. Es muß betont werden, daß die Punkte dieses Programms nicht streng chronologisch aufzufassen sind. Jeder Papst, der seit 1917 im Vatikan amtierte, hätte theoretisch die Möglichkeit gehabt, Rußland zur katholischen Kirche zurückzuführen und damit die Zeitschleife abzuschließen. Dadurch hätten eventuell einige schlimme Ereignisse in der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts verhindert werden können. Der Papst, der diese Aufgabe in Angriff nehmen konnte, mußte allerdings einige Voraussetzungen erfüllen, die im dritten Geheimnis von Fatima genau festgelegt sind. Deshalb durfte Schwester Lucia das dritte Geheimnis auch nur dem Papst offenbaren, und deshalb hatten drei Päpste vor Johannes Paul II. die Botschaft „nach Kenntnisnahme“ wieder zurückgehen lassen. Sie erfüllten diese Voraussetzungen nicht. Man muß in diesem Zusammenhang einige wichtige Punkte beachten:

1. Niemand – nicht einmal die katholische Kirche – behauptet heute ernsthaft, den Kindern sei 1917 wirklich die leibhaftige „Jungfrau Maria“ erschienen.
2. In den Geheimnissen von Fatima wurden nicht nur zukünftige Ereignisse vorweggenommen, die damals noch niemand absehen konnte. Diese Ereignisse betrafen sogar Staaten, die es in dieser Form damals noch gar nicht gab (z. B. die Sowjetunion, einen unabhängigen Staat Polen oder ein geteiltes Deutschland). Als handelnde Personen wurden Menschen festgelegt, die 1917 noch gar nicht geboren waren (wie z. B. Papst Johannes Paul II.)
3. Trotzdem – so die eindeutige Aussage der offiziellen kirchlichen Interpretation – handelte es sich bei den Geheimnissen von Fatima nicht um „Prophezeiungen“ im Sinne von Zukunftsvorhersagen.

Wer immer dieses umfassende historische Programm initiiert hatte, er mußte genaue Kenntnisse über die Struktur von Zeit und Raum besitzen, die erst in heutiger Zeit wissenschaftlich verständlich werden: Es geht um eine fraktale Struktur der Zeit, die bewirkt, daß historische Ereignisse nicht nach herkömmlichem Verständnis linear, sondern z. B. auch in Form von Zeitschleifen ablaufen können. Deutlich erkennt man dies anhand der verblüffenden Übereinstimmung einiger Schlüsseldaten. So fand z. B. das Attentat auf den Papst zu genau dem gleichen Datum statt, an dem sich auch die erste Erscheinung von Fatima ereignet hatte – am

13. Mai. Johannes Paul II. waren diese Zusammenhänge fraglos bewußt, denn er tat sogar alles dazu, um diesen Zeitschleifencharakter im Ablauf der Ereignisse zu stabilisieren. So besuchte er Fatima insgesamt drei Mal, ebenfalls jeweils am 13. Mai, im Abstand von genau neun Jahren. Jedes dieser Daten markierte einen wichtigen Eckpunkt bei seiner Umsetzung des Programms. Beim ersten Mal im Jahre 1982 brachte er die Kugel, die aus seinem Körper herausoperiert worden war, nach Fatima, als Zeichen des Dankes für die Rettung seines Lebens (und damit auch als äußeres Zeichen dafür, daß er der Papst war, der in der dritten Botschaft von Fatima genannt war). 1991 war bereits Punkt 5 des Programms im wesentlichen erledigt, und als äußeres Zeichen brachte er ein Stück der Berliner Mauer nach Fatima. Beim dritten Besuch im Jahre 2000 war die Verwirklichung des Programms so weit gediehen, daß er das dritte Geheimnis aus diesem Anlaß veröffentlichen ließ.

Die Realisierung

Es ist heute unbestritten, daß ohne den polnischen Papst auf dem Stuhl Petri der Wandel in seinem Heimatland, wenn nicht im gesamten Bereich des damaligen Warschauer Pakts, nicht möglich gewesen wäre. Selbst auf kommunistische Machthaber scheint der Papst einen rätselhaften Einfluß gehabt zu haben. Im Frühjahr 1979, nur wenige Monate nach seinem Amtsantritt, rief der damalige polnische Parteichef *Edward Gierek* im Moskauer Kreml an und äußerte gegenüber Kreml-Chef *Leonid Brezhnev* seine Besorgnis über den polnischen Papst. Gleichzeitig plante Gierek, ihn nach Polen einzuladen, um auf diese Weise Sympathiepunkte für seine Regierung und seine behutsame Reformpolitik zu gewinnen. Brezhnev riet ihm ab mit den Worten: „*Es wird nur Ärger geben.*“ Gierek sprach die Einladung trotzdem aus. Am 2. Juni 1979 betrat Johannes Paul II. auf dem Warschauer Flughafen Okecie polnischen Boden. Und – es gab Ärger! Während die polnische katholische Kirche, allen voran ihr Primas, *Kardinal Józef Glemp*, auf einen behutsamen Ausgleich mit der Staatsführung setzte, auch im persönlichen Gespräch mit dem Heiligen Vater, schaffte es der Papst, bei einer öffentlichen Messe, die von 13 Millionen Polen vor Ort oder an den Fernsehschirmen verfolgt wurde, in seinen Landsleuten ein Wir-Gefühl zu erzeugen. Kurz gesagt – er weckte das Gruppenbewußtsein in seinem Heimatland und rief die Polen zwar



Juni 1983: Polens Parteichef General Jaruzelski gibt einen offiziellen Empfang für Papst Johannes Paul II. in Warschau



Privataudienz des Papstes für Michail Gorbatschow im Vatikan

behutsam, aber doch unmißverständlich zum Widerstand gegen die Regimes in Warschau und Moskau auf. Ein Jahr später wurde in Danzig die unabhängige Gewerkschaft Solidarnosc gegründet. In den Machtzentralen des Warschauer Pakts begann es zu brodeln. SED-Chef *Erich Honecker* äußerte gegenüber Leonid Breschnew seine Besorgnis über die Entwicklung, und die Regierung der Tschechoslowakei ließ die Grenzen nach Polen schließen. Im November des gleichen Jahres informierte der Kreml den polnischen Verteidigungsminister *General Wojciech Jaruzelski* über Vorbereitungen für eine Invasion, um den Demokratisierungsprozeß gewaltsam zu stoppen. Angesichts der polnischen Geschichte ist es unvorstellbar, welche Konsequenzen ein zeitgleiches Überschreiten der polnischen Grenze durch russische und deutsche (DDR-) Truppen gehabt hätte. Papst Johannes Paul II. sandte einen äußerst scharf formulierten Brief an Leonid Breschnew, in dem er eindringlich vor den Folgen einer Invasion warnte. Es klingt ungläublich, doch Moskau gab seine Interventionspläne in letzter Sekunde auf. Wie war es möglich, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche so viel Macht auf Repräsentanten eines atheistischen Staates ausüben konnte, dessen Bevölkerung nicht einmal katholisch ist? Nur, weil er die Sowjetmacht als gewalttätiges Regime gegeißelt hatte? Solche Worte hatte sich Breschnew nicht zum ersten Mal anhören müssen. Oder hatte der Papst ihm noch mehr gesagt? Was in den nächsten Monaten im Kreml geschah, gilt bis heute unter Historikern als ungeklärt. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß man versuchte, den Papst zu beseitigen, indem man einen Attentäter beauftragte, den niemand so schnell mit den Staaten des Warschauer Pakts in Verbindung bringen würde. Nachdem der Papst-Attentäter Mehmet Ali Ağca bereits in einem ersten Verfahren zu lebenslanger Haft verurteilt worden war, versuchte die Staatsanwaltschaft jedenfalls in einem zweiten Prozeß 1986 nachzuweisen, daß er im Auftrag der Sowjetunion vom bulgarischen Geheimdienst gedungen worden war. Ein schlüssiger Beweis gelang allerdings nicht. Im Winter 1981 eskalierten die Verhältnisse in Polen krisenhaft. General Jaruzelski, inzwischen zum Parteichef aufgestiegen, ließ in der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember, einem Adventssonntag, im ganzen Land die Telefone abschalten und rief das Kriegsrecht aus. Viele Mitglieder der unabhängigen Gewerkschaft Solidarnosc wurden verhaftet oder unter Hausar-

rest gestellt. Der Reformprozeß in Polen wurde dadurch für einige Jahre unterbrochen, aber letzten Endes wurde auch klar, daß Jaruzelski durch diesen Schritt Schlimmeres – möglicherweise doch eine Invasion – verhütet hatte. Jaruzelskis damaliger Pressesprecher *Wieslaw Górnicki* erinnert sich: *„Die Jahre 1980-1983 waren die gefährlichste Zeit für Europa nach dem zweiten Weltkrieg, viel gefährlicher als 1948 und 1961. Wenn Jaruzelski damals nicht das Kriegsrecht ausgerufen hätte, wäre das Schicksal des Kontinents anders verlaufen.“* Papst Johannes Paul II. ließ sich in seinem Kurs nicht beirren. Im März 1983 kündigte er für den Juni des gleichen Jahres eine zweite Reise nach Polen an, die er als Pilgerreise erklärte. Im Verlauf dieser Reise traf sich der Papst insgesamt zwei Mal mit General Jaruzelski. Einmal bei einem offiziellen Empfang in Warschau, ein zweites Mal zu einem Geheimgespräch in Krakau. „Ohrenzeugen“, die im Krakauer Wawel, dem alten polnischen Königsschloß, zugegen waren, erinnern sich, daß das Gespräch ziemlich laut geworden sein soll. Ganz offenbar hatte der Papst mit der Faust auf den Tisch gehauen. Erneut bewies Johannes Paul seinen rätselhaften Einfluß auf kommunistische Machthaber. Nur wenige Wochen später, am 21. Juli 1983, hob General Jaruzelski das Kriegsrecht auf. 1985 kam es zur Wende in Moskau. *Michail Gorbatschow* kam an die Macht und leitete den Reformprozeß von Perestroika und Glasnost in Rußland ein. Der Umbruch im gesamten kommunistischen Block gewann Eigendynamik und war nicht mehr aufzuhalten.

Die „deutsche Frage“ – im Vatikan entschieden?

Am 13. Juni 1987 hatte General Jaruzelski im Rahmen eines Staatsbesuchs in Italien eine Privataudienz beim Papst im Vatikan. Über dieses Treffen legte Polens Regierungssprecher Górnicki eine Protokollnotiz an, die bis heute in den Archiven des Außenministeriums in Warschau lagert. Für die Öffentlichkeit sagt Górnicki dazu nur so viel, daß das Hauptthema des Gesprächs die *deutsche Frage* gewesen sei. Wir alle erinnern uns noch an die dramatischen Tage im Herbst 1989 in Leipzig und Berlin, als das Volk in einer friedlichen Revolution von der überforderten und scheinbar hilflosen DDR-Staatsführung die Öffnung der Grenzen erzwang. Doch war wirklich dieser friedliche Volksaufstand der Auslöser? Bereits ein Jahr früher, vom 3.-5. Juni 1988, traf sich in *Telfs-Buchen* in Österreich turnusgemäß die *Bil-*



Berlin, im November 1989: Menschen klettern auf die Mauer am Brandenburger Tor



Der Papst durchschreitet das wieder geöffnete Brandenburger Tor in Berlin, begleitet von Kardinal Lehmann, Bundeskanzler Helmut Kohl und Berlins Bürgermeister Eberhard Diepgen

derberger-Gruppe. Diese geheimnisumwitterte Organisation steht schon seit langem in Verdacht, im Hintergrund auf die Gestaltung der Weltgeschichte Einfluß zu nehmen. In der Agenda der Bilderberger von 1988 stand als einer der wichtigsten Punkte: „The German question revisited“ („Die deutsche Frage wieder aufgegriffen“), und das zum ersten Mal seit den fünfziger Jahren. Zum ersten und einzigen Mal während seiner sechzehn-jährigen Amtszeit war auch Bundeskanzler Helmut Kohl zu diesem Bilderberger-Treffen eingeladen. Nichts in der offiziell bekannten Geschichte des Jahres 1988 läßt erahnen, wieso die deutsche Frage ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt dort erörtert wurde. Tatsache ist aber, daß nur ein Jahr später die Mauer fiel. Und nun sehen wir, daß dieses Thema im Vatikan noch ein weiteres Jahr früher auf der Tagesordnung stand. Wieso gerade im Vatikan? Weil Papst Johannes Paul II. genau wußte, daß der endgültige Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Europa nicht von der Lösung der deutschen Frage zu trennen war. Genau so, wie der Beginn seiner Politik der Aufweichung der osteuropäischen Systeme nirgendwo anders als in Polen beginnen konnte – was nicht nur mit der Herkunft des Papstes, sondern auch mit den Machtstrukturen des Warschauer Paktes zu tun hatte –, konnte der letzte Stein des Anstoßes, der das ganze System schließlich zum Einsturz brachte, nur von Berlin aus erfolgen, wie es am Ende auch geschah. In den Geschichtsbüchern wird man eines Tages sicherlich in Johannes Paul II. nicht so sehr den „polnischen Papst“ sehen, sondern vielmehr den „Fatima-Papst“.

Mit dem Fall der Mauer und dem daraus resultierenden Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Europa war Punkt 5c des Fatima-Projekts erfüllt. Natürlich geschehen solche Entwicklungen nicht in ein paar Tagen, und speziell an Rußland wird der Vatikan noch einiges zu knabbern haben. Johannes Paul II. hat alles für Punkt 6 des Programms vorbereitet. Wird es eines Tages gelingen, auch noch die Rußland-Frage zu lösen? Dann erst wäre die Zeitschleife von Fatima endgültig abgeschlossen. Wie wird die Welt aussehen, wenn das gelingen sollte? Und was würde passieren, sollte es nicht gelingen?

Der Code der Weltgeschichte

Kardinalstaatssekretär Sodano machte bei seiner Pressekonzferenz in Fatima im Juni 2000 eine wichtige Aus-

sage, aus der man schließen kann, daß auch für den Vatikan die große welthistorische Zeitschleife, die mit Fatima begann, noch nicht abgeschlossen ist: „Die Ereignisse, auf die sich der dritte Teil des Geheimnisses von Fatima bezieht, scheinen nun ein Teil der Vergangenheit zu sein.“ An gleicher Stelle sagte Kardinal Ratzinger, daß nunmehr alle Geheimnisse bezüglich Fatima offengelegt seien. Wenn man die Ereignisse nach Schwester Lucias Tod im Februar 2005 berücksichtigt, scheint dies nicht die ganze Wahrheit zu sein. Nach Auskunft des Bischofs von Coimbra soll Lucia während ihrer Zeit im Kloster weitere Visionen gehabt haben, deren Inhalte sie in Tagebüchern festgehalten haben soll. Auch ein ausführlicher Schriftwechsel der Nonne mit dem Papst wurde nach ihrem Tod in die Geheimschicht des Vatikan abtransportiert. Das zeigt deutlich, daß auch diese Dokumente weitere weltpolitisch bedeutsame Informationen enthalten müssen. Bis heute ist die Natur der Ereignisse von Fatima ungeklärt, und auf der Basis heutigen Wissens ist es wohl auch gar nicht anders möglich. Das Faszinierende ist, daß die damaligen Geschehnisse dennoch in der Lage waren, die Weltgeschichte eines ganzen Jahrhunderts zu prägen. Es herrscht immer noch die weit verbreitete Meinung, Welt-politik würde sich frei entwickeln. Da gibt es Präsidenten, Parteien, Parlamente, internationale Konzerne, vielleicht sogar Geheimorganisationen, oder wer sonst immer unsere Geschichte bestimmen mag. Aber Programme? Daß die Ereignisse von Fatima entscheidende Entwicklungen der Weltgeschichte der letzten Jahrzehnte mit geprägt haben, ist eine Tatsache, keine Hypothese. Diese Tatsache bleibt bestehen, unabhängig davon, ob man an die Visionen von Fatima glaubt oder nicht. Der Vatikan steht am Scheideweg. Möglich, daß es unter dem Nachfolger Johannes Pauls II. zu einer Verzögerung kommen könnte. Doch der Code der Weltgeschichte erzwingt: Das „Programm Fatima“ geht weiter!

Das Buch zum Thema:
„Code der Weltgeschichte“
und „Zeitschleifen“
Grazyna Fosar • Franz Bludorf

Zeitfalle

Michaels Verlag, Peiting 2005
ISBN 3-89539-386-X.

